

PodC JLL Episode 118

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/ Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gott wird Mensch, Leben und Lehre des Mannes, der Retter und Richter, Weg, Wahrheit und Leben ist...

Hauptteil

Episode 118: <Der Konflikt in Nazareth – Teil 3>

Der Herr Jesus hatte sich in der Synagoge als Messias offenbart und steht jetzt vor dem Problem, dass die Zuhörer das nicht so recht annehmen wollen.

Lukas 4,24: Er sprach aber: Wahrlich, ich sage euch, dass kein Prophet in seiner Vaterstadt angenehm ist.

Das ist ein Prinzip, das bis heute noch gilt. Dort wo man zu Hause ist, wird einem selten die Anerkennung zu Teil, die man verdient. Problem: Im Blick auf den Messias ist diese Haltung lebensgefährlich! Also weist der Herr Jesus seine Nachbarn und Freunde auf Elia hin. Wie der mitten in der Hungersnot durch ein Wunder eine heidnische Witwe versorgte, obwohl es doch genug Witwen in Israel gab, die dasselbe Wunder hätten gebrauchen können. Lasst uns die Lektion dahinter bitte gut verstehen.

Die Witwe aus Sarepta wagt Glauben. Man sieht es daran, wie sie das Risiko eingeht, das Essen für ihren Sohn dem Propheten zu geben. Sie setzt ihr Vertrauen tatsächlich auf die Verheißung des Elia. Sie gibt alles, was sie hat, dem Propheten des HERRN und erlebt dann Segen im Überfluss.

1Könige 17,16: Das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Eine gläubige Heidin bekommt, was ungläubigen Witwen in Israel verwehrt wird. Und dieses Beispiel ist nicht das einzige.

Lukas 4,27: Und viele Aussätzige waren zur Zeit des Propheten Elisa in Israel, und keiner von ihnen wurde gereinigt als nur Naaman, der Syrer.

Ihr findet die Geschichte in 2Könige 5. Naaman ist ein syrischer Edelmann, der sich von Elisa vom Aussatz heilen lassen will und der Prophet kommt nicht einmal aus dem Haus, sondern schickt ihn einfach mit der Anweisung: *Geh hin und bade dich siebenmal im Jordan.* Naaman ist empört über so ein Verhalten und über so einen Auftrag und es braucht eine Weile bis seine Diener ihn davon überzeugen, seine Meinung zu ändern, sich im Jordan zu baden und siehe da, er wird gesund. Warum ändert er seine Meinung? Weil

er ein Aussätziger ist. Für ihn gibt es nur die zwei Optionen: Glauben, was Elisa gesagt hatte, oder krank nach Hause ziehen.

Und so steht auch Naaman als Person für das Prinzip des Glaubens. Um geheilt zu werden, muss er glauben – er muss vertrauen – dass Elisa ihm den richtigen Weg zur Heilung zeigt. Und er muss diesen Weg gehen, sich also sieben Mal im Jordan untertauchen, um gesund zu werden.

Und wieder lesen wir: *Und viele Aussätzige waren zur Zeit des Elisa in Israel.* Aber keiner von denen kommt zu Elisa. Wenn ich in den Genuss der Segnungen des Propheten kommen will, dann reicht es nicht Landsmann zu sein und dieselbe Nationalität zu besitzen. Es braucht mehr. Es braucht Glauben.

Wir können uns vorstellen, wie diese beiden Geschichten den Nazarenern gegen den Strich gegangen sein muss. Zuerst einmal ganz grundsätzlich, dass der Herr Jesus hier beschreibt, wie Gott Heiden segnet und Israeliten links liegen lässt. Dann aber natürlich auch der Vergleichspunkt. Denn sie, die Zuhörer, stehen im Moment ja genau dort, wo die ungläubigen Witwen und ungläubigen Aussätzigen zur Zeit von Elia und Elisa standen. Wenn sie ehrlich wären, müssten sie zugeben: „Wir haben keinen Glauben an das, was Jesus, der Sohn Josefs gesagt hat.“

Aber wer ist schon ehrlich. Da ist es doch viel leichter, zornig zu sein.

Als das Beispiel von Naaman kommt ist es für die Nazarener aus! Es war für sie schon schlimm, dass Jesus sie als geistlich blind bezeichnet hatte, als hoffnungslos und kraftlos unter die Sünde und den Teufel verklavt, aber wenn man ihnen dann auch noch sagt, dass sie dümmer sind als eine phönizische Witwe und ein aussätziger Heide, dann ist das Maß voll.

Lukas 4,28-30: Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. 29 Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn so hinabzustürzen. 30 Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg.

Das war wohl nicht, was irgendwer am Anfang dieses Tages erwartet hätte. Es entsteht ein Mob, der Jesus lynchen will. Sie wollen ihn umbringen, indem sie ihn einen Abhang hinabstürzen. Womöglich, um – falls das nicht reicht – ihn anschließend noch zu steinigen. Und dann geschieht das Sonderbare: *Er aber schritt durch ihre Mitte hindurch und ging weg.* Der Zeitpunkt seines Todes war noch nicht gekommen. Lukas beschreibt für uns nicht, wie genau sich dieses Weggehen ereignet hat. Klar wird nur: Die Einwohner von Nazareth sind aufgebracht, wollen Jesus umbringen und der geht durch *ihre Mitte hindurch* einfach weg. Ein Wunder? Ich denke ja, denn die Nazarener versuchen Jesus nicht noch einmal zu töten, obwohl er sich noch öfter in Nazareth aufhält.

Seine Zeit, zu sterben, war noch nicht gekommen. Aber leider war die Zeit für die Bekehrung seiner Freunde und Verwandten auch noch gekommen!

Warum setzt Lukas diese Geschichte ganz an den Anfang seines Evangeliums? Es ist das erste, was Jesus tut. Die Predigt in Nazareth. Und sofort trifft er auf Ablehnung! Ich denke, Lukas beginnt mit dieser traurigen Begebenheit, damit Theophilus versteht, was Menschen dazu bringt, den Anspruch Jesu abzulehnen. Es ist – bis heute – nicht ein Mangel an Beweisen, sondern es ist die Weigerung, die eigene geistliche Verlorenheit anzuerkennen. Wer in seinem Herzen schon entschieden hat, dass er keine Buße tun will, der kann nicht sehen, dass Josefs Sohn der Messias ist.

Oder mit den Worten von Jesaja und Johannes dem Täufer: Das Heil Gottes sehen kann nur, wer dem Messias den Weg ins eigene Herz ebnet. Die Wahrheit ist häufig nicht so schwer zu erkennen. Weder im Blick auf meine eigene Begrenztheit und Verlorenheit, noch im Blick das Angebot, das Gott mir durch seinen Gesalbten macht. Gott will Arme reich machen, Gefangene befreien und Blinden das Augenlicht geben. Gott will! Es sind die Menschen, die nicht wollen! Nicht wollen, weil der Reichtum, die Erlösung und der Durchblick, den Gott uns schenken will... aller Segen Gottes wird sich nur dann in meinem Leben materialisieren, wenn ich glaube. Wenn ich mich einlasse auf Gottes Angebot. Die arme Witwe und der reiche Syrer, beide sind mit ihren Möglichkeiten am Ende. Und damit sind sie beide ein Bild für jeden Menschen, der lebt. Frauen, Männer, Kinder... wir können uns nicht retten. Aber Gott kann es. Und Gott will es. Die Frage ist nur, wie gehe ich mit dem um, was Gott mir sagt. Bin ich bereit, mein letztes bisschen Öl und Mehl einem Fremden zu schenken? Bin ich bereit, meinen Hautausschlag durch siebenmaliges Baden im Jordan zu kurieren? Oder höre ich Gottes prophetisches Wort, wundere mich ein wenig über *die Worte der Gnade* (Lukas 4,22), fange dann aber innerlich mit dem Kopfschütteln an, weil dieser Jesus aus Nazareth, Sohn des Josefs keinesfalls mich meinen darf, wenn er von Menschen spricht, die dringend Hilfe brauchen! Ich brauche keine Hilfe! Oder im Bild gesprochen: Ich habe noch genug Mehl und Öl. Und was den Aussatz angeht. Das kriege ich alleine hin. Schade, denn solange wir unsere eigene Armut und unser Kranksein nicht anerkennen, bleibt als Alternative nur, dass wir irgendwie versuchen, das Wort Gottes zum Schweigen zu bringen.

Anwendung/ Call to action

Was könntest du jetzt tun?

Du könntest dir die Geschichte aus 2Könige 5,9ff durchlesen und noch ein wenig über Elisa und Naaman nachdenken.

Das war es für heute.

Heute Abend findet um 19.15 Uhr wieder eine Online-Bibelstunde statt.
Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.
AMEN